

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



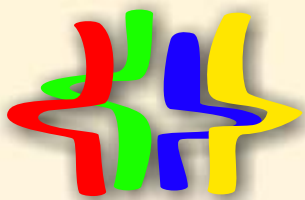
Heft 173 / Juni 2014
Chorverband Berlin e. V.

Sonntagskonzertreihe in
der Philharmonie

Geschwister-Mendelssohn-
Medaille 2014

Programmgestaltung aus
Sicht eines Dramaturgen

E. T. A. Hoffmann in der
Berliner Musikgeschichte





17. März
Workshoppräsentation mit Johanna Blumenthal
beim Treffen der Seniorenhöre im FEZ



28. bis 30. März
Jugendchorworkshop in Neuendorf
in Vorbereitung der „Queen Symphony“



29. und 30. März
Seminar „Singen nach Noten“ mit Karl-Heinz Schmitt
in der Landesmusikakademie



4. bis 6. April
Arbeitsphase des LandesjugendChors Berlin mit dem
Dirigenten Ulf Krupka aus Norwegen



1. Mai
„Komm, lieber Mai“ – Frühlingskonzerte
des Chorverbandes in Tierpark und Zoo



Rosa Cavaliere auf der CVB-Bühne im Zoo



Tierschau auf der CVB-Bühne im Tierpark
mit Moderator Uwe Jensen und dem Experten Dr. Falk Dathe

Inhalt

Groove und gute Laune Das Sonntagskonzert am 23. Februar	4
Renaissance, Barock – und viel Romantik Das Sonntagskonzert am 23. März	5
Ein klingender Frühlingsstrauß Das Sonntagskonzert am 7. April	6
Bunter Sonntag Das Sonntagskonzert am 11. Mai	7
Geschwister-Mendelssohn-Medaille	8
Fuß-Noten und Notizen	10
Kontrast und Roter Faden Aus dem Nähkästchen eines Dramaturgen geplaudert	11
Neuerscheinung	12
Der Musikausschuss des Chorverbandes Berlin	13
Berliner Musikgeschichte E. T. A. Hoffmann – ein Berliner Genie	14
Totenehrung 2013 des Chorverbandes Berlin	15
Terminvorschau des Chorverbandes Berlin	16
Titelfoto: Der schwule Chor Männer-Minne singt das Stück „Puppet On A String“ im Sonntagskonzert am 6. April.	

**Unterstützen Sie den
Förderverein Chormusik für Berlin e. V.**
 Unser Spendenkonto lautet:
 6123526009 / BLZ 10120100 / Weberbank Berlin
 Spenden sind nach §§ 51 ff. der Abgabenordnung
 steuerlich absetzbar.
 Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich!

Editorial

Der Sommer naht und kündigt spannende Projekte an: Die Queen Symphony mit dem Landespolizeiorchester Brandenburg wurde 2012 erfolgreich in Berlin erstaufgeführt. Am 25. Juni gibt es die versprochene Wiederholung im Konzerthaus. Zuvor – am 15. Juni – treffen sich dort alle Opernbegeisterten auf den Stufen der Freitreppe zum



Musikfest am Gendarmenmarkt, das unser Verband nach dem Anklang im Vorjahr nun zum zweiten Male begleitet. Und die Fete de la musique wird am 21. Juni wieder viele Plätze Berlins zum Klingen bringen.

Am 28. Juni erinnern wir dann an den 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs. Das Attentat in Sarajevo nehmen wir zum Anlass des Gedenkens und möchten mit dem War-Requiem von Benjamin Britten ein musikalisches Zeichen der Mahnung setzen. Aus verschiedenen Chören der Stadt haben wir uns seit längerem wöchentlich getroffen und einen Projektchor gebildet, der nunmehr von Mitgliedern aus den Ensembles unterstützt wird, die dieses Werk bereits in jüngerer Vergangenheit aufgeführt haben. Die Totenmesse entstand nach dem Zweiten Weltkrieg zu den Einweihungsfeierlichkeiten der wieder aufgebauten Kathedrale in Coventry, die von deutschen Bombern zerstört worden war. Die Uraufführung 1962 bekam eine besondere Note der Versöhnung: Die russische Sopranistin Galina Wischnewskaja, der englische Tenor Peter Pears und der deutsche Bariton Dietrich Fischer-Dieskau waren geladen. Doch wegen einer fehlenden Ausreiseerlaubnis für die Sängerin konnte die ursprüngliche Konzeption erst in einer nachträglichen Einspielung realisiert werden.

Wir freuen uns, ebenfalls Mitwirkende aus mehreren europäischen Ländern gewonnen zu haben: Die französische Sopranistin Nathalie de Montmollin, der englische Tenor Vernon Kirk und der Berliner Bariton Ralf Lukas werden, begleitet von der Philharmonie Szczecin, die Solopartien übernehmen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist dabei unser Kooperationspartner. Und auch unser Schirmherr Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier wird anwesend sein. Zu diesem Konzert im Berliner Dom sind Sie alle herzlich eingeladen.

Ihr
Thomas Hennig



4



7



8



14

Sonntagskonzertkritik

Groove und gute Laune

Das Sonntagskonzert am 23. Februar

Beim ersten Sonntagskonzert der Saison traten drei Berliner Chöre aus der lebendigen JazzRockPop-Szene der Stadt auf. Im gut gefüllten Kammermusiksaal sorgten sie für einen gut zweistündigen, gelungenen Auftakt der Konzertreihe 2014.

Den Anfang macht das Gesangsensemble **fishing for compliments** unter der Leitung von **Marie-Luise Eppler**, die auch selbst den größten Teil des Programms mitsang. Der Chor ist seit fast zwanzig Jahren aktiv und hat sich seitdem ein Repertoire erarbeitet, das von Standards aus der Swingära bis hin zu modernen Rock- und Popsongs reicht. Für ihren Beitrag konzentrierte sich die 11köpfige Gruppe ganz auf das Rock-Pop-Genre und präsentierte Songs aus den 60er und 70er Jahren, so von The Beatles,



Gemeinsames Abschlusslied

Paul Simon und Otis Redding, sowie Stücke aus den 90ern und Nullerjahren von Billy Joel und Coldplay. Die Gruppe sang komplett auswendig, was im populären Bereich inzwischen ja zum guten Brauch gehört – und was wegen der größeren musikalischen Präsenz auch bei klassischen Chören inzwischen Nachahmung findet. Verschiedene Ensemblemitglieder übernahmen im Verlauf kurze, informative Zwischenmoderationen. Jeweils passend abgestimmt auf die Stücke wechselten alle oft ihre Aufstellungen. Im großen Halbkreis in gemischter Aufstellung sangen sie den Hit von Vocal Line „Viva la vida“, in kompakter Choraufstellung in Stimmgruppen intonierten sie das ebenso populäre „Words“ von The Real Group. Das groovte auch in dieser kleinen Kammerbesetzung und man merkte, dass das Ensemble gut aufeinander eingesungen ist und gemeinsam atmet. Immer wieder erklangen angenehm vorgetragene Soli, so dass das Publikum am Ende fast jede Einzelstimme kennen lernte.

Als zweiter Act in der ersten Konzerthälfte sorgte der Nordberliner Gute-Laune-Chor **The Happy Disharmonists** in einer 21er-Besetzung für eben diese. Mit viel Witz, charmanter Choreographie und einer guten Portion Selbstironie spielten sie ihre große Bühnenerfahrung und ihr musikalisches Können aus. Der Chor feiert nächstes Jahr bereits sein 30jähriges Bestehen, ist aber von Altersmüdigkeit weit entfernt. Die schwungvollen Arrangements aus der Feder ihres Leiters **Carsten Gerlitz** sang die Truppe mit voller Hingabe und auf tollem klanglichen Niveau. Der Auftritt war ein gelungenes Beispiel dafür, wie sich Qualität und Sorgfalt im musikalisch-technischen Detail mit Humor und Verve in der Ausführung zu einem mitreißenden Bühnenformat verbinden. Das Ensemble tritt stets in legerer, schwarzer Kleidung auf, jedoch sind die einzelnen T-Shirts so mit weißen Buchstaben bedruckt, dass sich in Sängeraufreihung der Name des Chores ergibt. Das auslautende „S“ erhält dabei der Chef selbst. Für ihren gecoverten „Sachsen-song“ stellten sich die entsprechenden Buchstabenträger so in der ersten Reihe zusammen, dass sich der Titel „Mandy“ des großen Barry-Manilow-Klassikers ergab. Tolle Idee!

Eine Schlüsselfunktion im Gesamtkonzept kommt der lockeren und professionellen Präsenz des Dirigenten zu. Er erreichte mit seinen humorvollen Moderationen zwischen den Songs, dass die Lachmuskeln der Zuhörenden keine Entspannung fanden und der Bogen sich vom ersten bis zum letzten Beitrag spannte. Als Musiker und Entertainer sorgte er mit seinen InterpretInnen für Herz- und Schenkelklopfen. Das Publikum dankte es mit begeistertem Applaus!

Nach der Pause waren die **Village Voices** unter **Wolfgang Thierfeldt** an der Reihe. Für ihren Auftritt gab es zuvor einen kleinen Umbau, denn jedes Ensemblemitglied singt mit einem eigenen Mikrofon und die Gruppe hat zur musikalischen Unterstützung auch noch eine sehr gut harmonisierende, dreiköpfige Band (mit dem Pianisten Peter Schenderlein) sowie den preisgekrönten Berliner Beatboxer Mando mitgebracht, die einen Teil der Songs begleiteten. Die Abmischung im Saal besorgte Tim Altrichter und es gelang ihm ohne Probleme, die Balance der 16 Mikros und der akustisch spielenden Instrumentalisten herzustellen, auch wenn man als Rezipient erst einen Moment brauchte, um sich an den neuen Schallpegel im Saal zu gewöhnen. Das Vokalensemble, das seit 1990 in Deutschland und im Ausland konzertiert, gehört zur Zehlendorfer Leo-Borchard-Musikschule und ist langjähriger



The Happy Disharmonists

Preisträger bei Landesschorwettbewerben. Kooperationen mit national und international renommierten Künstlern spicken die Vita. Der professionalisierte Charakter des Unternehmens war auch deutlich in der ausgereiften Darbietung in der Philharmonie zu spüren. Der Auftritt war eine Art Best-of-Programm von populärer aktueller A-cappella-

Musik aus Europa und versammelte Arrangements von den Wise guys, The Real Group, Rajaton, The Idea of the North und Pentatonix. Der Dirigent, der sein Team souverän und geradlinig anleitete, stellte mit dem letzten Stück „Je veux“ von Zaz auch eine eigene Bearbeitung (mit Kazoo-Solo) neben die Originalsätze. Der Sound war farbig und facettenreich, die Einzelstimmen verbanden mit ihren solistischen Qualitäten zu einer Gesamtausstrahlung und insgesamt überzeugte das Ensemble mit seiner großen Bühnenpräsenz und viel Power. Der klangliche und optische Bezug auf das große dänische Vorbild und den Klassenprimus Vocal Line waren dabei deutlich zu spüren, aber zugleich füllte die Berliner Sektion den selbstgeöffneten Erwartungsraum und erhielt dafür am Ende begeisterten Beifall.

Zum Abschluss fanden sich dann unter der Leitung von Wolfgang Thierfeldt alle Beteiligten noch einmal vokal zusammen und entließen ihr Publikum mit „That Lonesome Road“ im klassischen Arrangement der King's Singers in den frühlinghaften Abend. Herzlichen Dank allen Teilnehmenden für den gelungenen Auftakt!

Tobias Walenciak

Renaissance, Barock – und viel Romantik

Das Sonntagskonzert am 23. März

Für den **Händelchor Berlin** unter seinem Leiter **Achim Peters** war der Auftritt in der Sonntagskonzertreihe ein spannendes Debüt. Sein A-cappella-Programm wurde mit drei kurzen, frühen Opernchören von Georg Friedrich

Händel eröffnet, die wohl seinerzeit instrumental begleitet wurden, deren vollständige Partituren aber bisher nicht verlegt wurden. Diese graziös-tänzerischen Lieder waren bestens geeignet als Visitenkarte für trefflich geschultes Chorsingen. Man hätte sie sich als ersten Programmteil ohne Zwischenapplaus aber noch wirkungsvoller vorstellen können. Gute

Gründe für andauernden Zwischenbeifall gab es ebenfalls bei den 5 bekannten Madrigalen von Lasso, Monteverdi, Gastoldi und Morley, die mit feinem Klangsinn, dynamisch sehr differenziert und mit vorbildlicher Artikulation präsentiert wurden. Mit elastischer, schlanker Stimmgebung sangen die ehemaligen HändelschülerInnen selbst die virtuosesten Parts gelöst und intonationssicher. Bei den Brahmschen Volksliedsätzen „Erlaube mir, feins Mädchen“ und „Der Fiedler“ wiederum hörte man zwar schönen, aber etwas wenig inspirierten Gesang. Und ob Höfts Volksliedsatz „Ade zur guten Nacht“ Rheinbergers „Abendlied“ als Finalstück toppen kann, ist natürlich Geschmackssache. Dennoch war die Gesamtdarbietung sehr erfolgreich. Herzlichen Glückwunsch!

Sehr gespannt durfte man danach auf den **Charlottenburger Kammerchor** unter der Leitung von **Stefan Schmidt** sein, denn er hatte sich Schuberts „Winterreise“ in der vor

wenigen Jahren von Thomas Hanelt erstellten Fassung für gemischten Chor und Klavier vorgenommen. Sicher ist dies gerade in dem wunderbaren Kammermusiksaal ein echtes Wagnis, wenn man bedenkt, dass dieser Liederzyklus auch für die namhaftesten Sänger seit Schuberts Tod bis heute wegen seiner immensen stimmlichen und gestalterischen Anforderungen

Kult und Gradmesser zugleich ist. Man konnte also voraussetzen, dass vielen Zuhörenden die Musik aus Konzerten oder von Tonträgern her bekannt war. Für den gleichermaßen sehr anspruchsvollen Klavierpart brachte der Dirigent seinen – souverän und einfühlsam begleitenden, oft musikalisch führenden – Klavierschüler Julius Zollner mit, dem bis auf einen kleinen Wackler und gelegentlich überhastete Tempi eine großartige künstlerische Leistung gelang. Die Chorsätze, entwickelt aus den originalen Melodien, die meist vom Sopran, aber auch vom Tenor gesungen werden,

und in Alt- und Bassstimmen sparsam abgeleitet aus dem harmonischen Verlauf des Klavierparts, sind scheinbar schlicht gehalten. Der eigentliche Anspruch für den Chor läge bei der zum Klavierklang passenden homogenen Tongebung, genauer Intonation und deutlicher Textartikulation. Die Gedankengänge der Worte sollten sich in präziser Phrasierung widerspiegeln, Phrasenschlüsse nicht verkürzt werden, neue Einsätze nicht zu früh erfolgen. Natürlich hat das begeisterungsbereite Publikum dem sehr engagierten und bemühten Kammerchor mit herzlichem Applaus gedankt. Aber wir hörten diese anspruchsvollen Stücke leider nicht in der vom Chorverband zu Recht vorausgesetzten „hohen künstlerischen Qualität“. Mit diesem Zyklus konnten die Charlottenburger nicht deutlich machen, was sie sonst können.

Nach der Pause formierten sich der **Kammerchor „Leo Wistuba“ Hennigsdorf** und sein Leiter **Andreas Wiedermann** als Solist zu Schumanns „Der König von Thule“.

Die meisten SängerInnen agierten mit dem Rücken zum Publikum, der Chor nahm sich zurück, der Bariton musste nicht forcieren. Es wurde ein gut gelungener Auftakt, der starke Beifall für dieses nicht so oft zu hörende romantische Lied bestätigte das. Der Chor sang mit warmem, weichem und homo-

genem Timbre, artikulierte und intonierte gut. A cappella erklangen danach von Brahms „In stiller Nacht“ – sehr schön! – und „Waldesnacht“ – mit leicht klappernden

Zwischeneinsätzen und Intonations-einbußen. Bei den folgenden 11 Liebesliederwalzern begleiteten zwei Pianistinnen verlässlich und sicher. Erfreulich war, dass Chor und Klavier sofort intonationsmäßig gut zusammenfanden. Bei den schnell erfolgenden Einsätzen hatten die Männer anfangs kleine rhythmische Koordinierungsprobleme (Nr. 1 und 3), während die Damen alles sicher bewältigten. Dem Ensemble gelangen die kleinen Walzer insgesamt aber gestaltungsmäßig

erfreulich. Bei dem beliebten „Ein kleiner, hübscher Vogel“ geriet das Tempo zu langsam, man hätte sich mehr Inspiration gewünscht. Beeindruckend wirkte das Finalstück „Nein, es ist nicht auszukommen“, das viel Jubel auslöste.

Die Zugabe, bei der die 3 vereinigten Chöre Orffs „O Fortuna“ sangen, geriet zum klangschönen Finale und war der begeisternde Ausklang eines erlebnisreichen Nachmittags.



Händelchor Berlin



Kammerchor „Leo Wistuba“ Hennigsdorf



Charlottenburger Kammerchor

Sonntagskonzertkritik

Ein klingender Frühlingsstrauß

Das Sonntagskonzert am 7. April

Wer der Meinung war, der herrliche Sonnenschein hätte die Berliner Musikbegeisterten vom Besuch ihres Sonntagskonzertes abgehalten, wurde ganz klar eines Besseren belehrt. Selten gab es im Kammermusiksaal so wenig freie Plätze wie diesmal. Es hat sich bewährt, die musikalische Palette zu erweitern und neben Barock, Klassik und Romantik auch Jazz, Pop und Gospel einen angemessenen Rahmen zu bieten. Diesmal standen drei Chöre auf der Bühne, die ihre Fans mitgebracht hatten. Und so war der Raum vom ersten bis zum letzten Ton von ansteckender Heiterkeit und Begeisterung erfüllt. Nach jedem Titel gab es tosenden Beifall. Das überwiegend jüngere Publikum war in seinem Element.



Männer-Minne

Der Nachmittag wurde eröffnet von **Fleeting Glance**, einem Jazzchor an der Paul-Hindemith-Musikschule Neukölln, der 1987 von **Detlef Stanoschefsky** gegründet wurde und sich bereits 2002 und 2009 in dieser Konzertreihe des Chorverbandes Berlin präsentierte. Und so konnte man unschwer feststellen, dass die zwanzig SängerInnen hart gearbeitet haben. Gewiss, die Besetzung hat wie bei jedem Chor häufig gewechselt, aber insgesamt wurde ein Niveau erreicht, das über weite Strecken professionell wirkte und vor allem in Dynamik und Intonation keine Wünsche offen ließ. Es erklangen Welthits wie „What the World Needs Now Is Love“ von dem unvergessenen Burt Bacharach, „Just the Two Of Us“ von Bill Withers oder „Close To You“ von den Carpenters. Einen besonders tiefen Eindruck hinterließen „You Are The Sunshine Of My Live“ von Stevie Wonder und „Stormy Weather“ von Harold Arlen, das Lena Horne 1933 zum ersten Mal im New Yorker Cotton Club sang. Das Ensemble wurde begleitet von Gitarre und Schlagzeug. Das reichte völlig aus und unterstrich die Intentionen des Chores. Erwähnenswert ist die Fähigkeit, einen homogenen Sound zu erzeugen, der an den Klang einer Orgel erinnert. Aber leider gab es auch einen Wermutstropfen: Bei aller Wertschätzung für den Versuch, etwas Neues auszuprobieren und sich im Programmheft durch ein imaginäres Interview mit dem Chorleiter und die Beiträge durch einen nebulösen Text vorzustellen, fehlten den BesucherInnen die konkreten Angaben über Titel, Komponisten, Texter und Bearbeiter. Nicht jeder im Publikum ist ein Insider. Und es ist wie mit der Speisekarte im Restaurant: Man möchte schon wissen, was auf den Teller kommt.

Im zweiten Teil lernten wir **BerlinVokal** kennen, einen Jazz- und Popchor, den 20 SängerInnen der Leo-Borchard-Musikschule Steglitz-Zehlendorf Anfang 2010 gründeten. Der Leiter ist **Michael Betzner-Brandt**, musikalisch umfassend gebildet und voller innovativer Ideen. Der Chor ist bestens geschult und bot ein farbiges, ausgewogenes Programm. Die amerikanische Band Earth, Wind and Fire produzierte 1970 den Song „September“, der 172 Wochen in den US-Charts gelistet wurde. Er diente als Opening.

Kompliment auch für „The Garden“ von Bobby McFerrin, der sich mit seinem legendären „Don't Worry, Be Happy“ Weltruhm ersang. Solistin und Chor haben die schwarzafrikanische Intonation hervorragend getroffen. Interessant ist, wie unterschiedlich man ein Lied arrangieren und singen kann. Das wurde bei dem Titel „You Are The Sunshine Of My Live“ besonders deutlich, denn wenige Minuten zuvor hatte Fleeting Glance eine völlig andere Konzeption geboten. Ein paar winzige Intonationsprobleme bei „If“ konnten den Gesamteindruck nicht mindern. Die folgende „Improvisation“ war ein überzeugendes Experiment: Der Chorleiter regelte mit sparsamen Gesten den Ablauf des Geschehens. Man bemerkte,

wie Gruppe und Leiter aufeinander eingespielt sind. Spätestens an dieser Stelle war klar: dieses Ensemble ist die Summe vieler begabter SolistInnen. Das deutsche Volkslied „Horch, was kommt von draußen rein“ diente gewissermaßen als Rausschmeißer und erntete furiose Ovationen. Schade, dass der Dirigent den Chor noch in diesem Jahr verlassen wird, um sich anderen Aufgaben zu widmen.

Wer da meint, das Ganze lasse keinerlei Steigerung mehr zu, der weiß nicht, dass es **Männer-Minne** gibt. Der erste schwule Männerchor Berlins wurde 1987 gegründet und nahm seither an nahezu allen nationalen und internationalen schwullesbischen Festivals und Wettbewerben der Vokalzene teil. Die nächste größere Reise geht in die irische Hauptstadt Dublin. 2005 übernahm der Pianist und Klavierpädagoge Holger Perschke die Leitung, der auch den Gemeindechor der Französischen Kirche zu Berlin dirigiert. Männer-Minne ist jedenfalls ein Gesamtkunstwerk! Die Ausgewogenheit einer opulenten, fantasievollen, extravaganten Ausstattung und Choreographie mit überzeugenden originellen musikalischen Darbietungen ist das Geheimnis des außerordentlichen Erfolgs. Die Kostümierung besticht durch ihre Vielseitigkeit und den Ideenreichtum, den jeder Einzelne in die Gestaltung seiner „Klamotte“ investierte. Es macht ganz einfach Spaß, zuzuhören und zuzuschauen. Mehrere Titel bleiben wegen bestimmter musikalischer und interpretatorischer Feinheiten im Gedächtnis, so der ausgewogene Sound von „Sometimes When We Touch“ und Bernsteins „Somewhere“. Das „Schlampenmedley“ und die umwerfende schauspielerische Gestaltung der „Habanera“ aus Bizets Oper „Carmen“ waren gleichfalls Höhepunkte. Besonders originell war ebenso die Bearbeitung und Umsetzung des englischen Grand-Prix-Hits „Puppet On A String“. Als Finale dieses klingenden Frühlingsstraußes wählte man den 1960 von Michael Jary und Bruno Balz für Heidi Brühl geschriebenen Titel „Wir wollen niemals auseinandergehn“, ganz einfach und schlicht vorgetragen. Ein schöner Abschluss.

Horst Fliegel

Bunter Sonntag

Das Sonntagskonzert am 11. Mai

Das Programm begann mit einer Bearbeitung des bekannten Pachelbelschen Kanons, vorgetragen von allen drei an diesem Nachmittag auftretenden Chören. Dieser erste Titel versprach ein schönes Konzert, klangen die drei Ensembles gemeinsam doch satt und ausgewogen. Auffällig war sogleich die für die Berliner Chorlandschaft außergewöhnlich bunte Chorkleidung der Gäste aus dem Iran.

Nach diesem Auftakt bestritt der **Chor Sing!Sing!** unter der Leitung von **Lutz Haubold** das erste Drittel des Konzertes. Die bunte Mischung weltlicher Chormusik begann mit einem Stück, das man generell als Motto verstehen darf: „Sine musica nulla vita“ von Rolf Lukowsky, das sehr dynamisch und souverän musiziert wurde. Nachfolgend



Chor Sing!Sing!

sang sich der Chor in Windeseile durch mehrere Jahrhunderte – von einem Madrigal Monteverdis aus der „Sestina“ bis zu einer Songbearbeitung von Queen. Der Chor hat einen guten Klang und der Dirigent führte ihn sicher durch die sehr verschiedenen Stücke. Diese Sicherheit spiegelte sich in der Freude wider, die man dem Chor beim Singen ansah. Für den Zuhörer war das Tempo des Konzerts ein bisschen schnell, längere Pausen hätten das Einstellen auf das jeweils nächste Stück erleichtert, zumal die Stilrichtungen so vielseitig waren. Auch das kräftige Ansummen wirkte störend – die sichere Tonabnahme des Chores machte dies eigentlich überflüssig. Für die Verständlichkeit der Musik wünschte ich mir ein stärkeres Arbeiten am Text, klang doch das Madrigal Monteverdis recht frohgelaunt – dafür, dass „Tränenströme fließen und Nymphen über dem Grabe der Geliebten singen“. Herausheben möchte ich die wirklich schönen unisoni in einem der Chansons von Francis Poulenc, die auch kleine intonatorische Unsicherheiten schnell wieder wettmachten.

Für das Schlussstück „Bohemian Rhapsody“ reichte die Kraft des – für dieses Werk recht kleinen – Chores nur schwer aus, dieses auch durchzustehen. Wenn man das Original kennt, erwartet man eine große dynamische Bandbreite vor allem im forte-Bereich, die ich hier vermisste. Nichtsdestotrotz wurde die Musizierfreude aller bei diesem Stück am offensichtlichsten.

Es folgte der Beitrag von **La Voix Mixte** unter der Leitung von **Uta Schlegel**, die sich beim Auftritt ihres Chores bereits auf der Bühne befand, da sie freundlicherweise bereits im Vorfeld als Pianistin eingesprungen war. Auch hier durften wir eine Mischung weltlicher Chormusik erleben, angefangen mit einem italienischen Madrigal von Heinrich Schütz. Das fünfstimmige „Ride la primavera“ war gut gearbeitet,

leider sang der erste Sopran etwas zu zart im Verhältnis zu den restlichen Frauenstimmen. Auch empfand ich das 18köpfige Ensemble für das zweite Stück „The blue bird“ von Charles Villiers Stanford ein wenig zu klein für die erwartete Klangfülle. Gespannt war ich auf die beliebten Shakespeare-Songs von Jaakko Mäntyjärvi. Bedauerlicherweise riss mich die Interpretation nur wenig mit und auch das

britische Englisch, auf das ich mich gerade bei diesen historischen Versen freute, erfüllte meine Erwartungen nicht. Mit dem letzten Stück „An ode for music“ von Zoltán Kodaly trat der Chor wieder viel sicherer auf, hatte einen angenehm ausgewogenen Klang und fand hier zu seiner heutigen Bestform.

Nach der Pause wurde es bunt. Der 2000 gegründete, im Iran beheimatete **Samat-Chor** betrat in farbenfrohen Gewändern die Bühne und noch bevor ich das Programm las, kam mir das Titelbild eines Kinderbuches mit dem schönen Titel „Das Lied der bunten



La Voix Mixte

Vögel“ in den Sinn. Wie wunderbar bestätigte sich mein Gedanke durch das Auftrittlied „Le chant des oyseaux“ (Der Gesang der Vögel) von Clément Janequin. Überhaupt schien sich der rote Faden am Gesang der Natur entlang zu spinnen. Nur wenige Momente nach den ersten Tönen kam Bewegung ins Bühnenbild, denn alle Stücke

wurden szenisch oder gestisch umgesetzt. So bunt die Sänger, geleitet von der Dirigentin **Azadeh Azimi**, aussahen, so farbenreich war das Programm. Beeindruckend war das (für einen hiesigen Chor schier unmögliche) Auswendigsingen, das den Funken noch schneller zum Publikum überspringen ließ. Man mag geteilter Meinung darüber sein, ob ein erwachsener Mensch als flatternder Vogel über die Bühne springen sollte, hier jedoch waren die



Samat-Chor

Rollen so authentisch gelebt, dass die Zuschauer es kaum erwarten konnten, die Darbietungen mit reichlichem Applaus zu belohnen. Der Inhalt der Stücke wurde sowohl musikalisch als auch visuell so klar transportiert, dass Textübertragungen überflüssig und kleine intonatorische und stimmliche Schwächen unwichtig wurden. Mir kam in den Sinn: Die bunten Vögel aus dem Iran zeigen uns, wie man das deutsche Madrigal von Hans Leo Hassler zum „Tanzen und Springen“ bringen kann. Mein Nachbar sprach von Anmut. Standing ovations.

Geschwister-Mendelssohn-Medaille

Vorbildliches und Nachahmenswertes

In diesem Jahr verlieh der Chorverband Berlin zum fünften Mal die Geschwister-Mendelssohn-Medaille und würdigte damit wieder herausragende Verdienste um die Berliner Chorszene. Die Übergabe fand am 22. Mai in Kooperation mit der Mendelssohn-Gesellschaft in der Mendelssohn-Remise in Mitte statt. Geehrt wurden der Kinderchor der Staatsoper Berlin, der Komponist Frank Schwemmer, der Musikwissenschaftler Habakuk Traber und die Musikredakteurin Dr. Sabine Vorwerk für ihr Lebenswerk. Laudatoren waren – in entsprechender Reihenfolge – der Dramaturg an der Staatsoper Unter den Linden Dr. Detlef Giese, der Chorleiter Klaus-Martin Bresgott, der Dramaturg am Konzerthaus Berlin Dr. Dietmar Hiller sowie der DCV-Geschäftsführer Moritz Puschke. In einem feierlichen Empfang überreichte die CVB-Präsidentin Petra Merkel die Auszeichnungen. Umrahmt wurde der Festakt durch

Auftritte des LandesJugendChors Berlin unter der Leitung von Karin Mueller und Carsten Albrecht. Letztgenannter saß als Vorsitzender des CVB-Musikausschusses wie stets zugleich der Jury vor. Mitglieder in diesem Gremium waren weiterhin wie bereits im Vorjahr Prof. Jörg-Peter Weigle, kommissarischer Rektor der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und Dirigent des Philharmonischen Chors Berlin, Ralf Sochaczewsky, Mitglied im Präsidium des Landesmusikrates Berlin, Chor-, Opern- und Orchesterdirigent und Leiter des Chors Cantus Domus, sowie Mirjam Sohar, Dozentin für Chor- und Ensembleleitung an der Universität der Künste Berlin. Neu im beratenden Gremium war **Astrid Belschner**. Über ihre Eindrücke und Erfahrungen bei der Sondierung der Vorschläge und der Auswahl der Kandidaten sprach Kati Faude mit ihr.

Wie kam es zu deiner Mitwirkung in der Jury?

Ich bin gefragt worden, ob ich bereit wäre, in der Jury mitzuarbeiten. Ich glaube, jemand hat mich vorgeschlagen, weil man mich auch aus anderen Jurys kennt und weiß, dass mein Herz für das Chorsingen schlägt.

Wie sah die konkrete Arbeit aus?

Zunächst haben wir uns darüber verständigt, welche Kriterien wir für auszeichnungswürdig halten und welche Maßstäbe wir anlegen möchten. Zum Beispiel: Wie wichtig ist die Außenwirkung eines Chorleiters? Wie wichtig ist es, einfach nur eine sehr gute Arbeit zu machen? Wie schafft es ein Chorleiter oder ein -manager, Leuchttürme zu schaffen? Und dergleichen mehr.

Wie viele Vorschläge hattet ihr zu abzuwägen?

Das kann ich nicht mit einer Zahl beantworten. Zunächst sind wir noch einmal alle Einreichungen der vergangenen Jahre durchgegangen, denn auch in den letzten Jahren gab es natürlich viel mehr Empfehlungen als Auszeichnungen. Dann hat jeder von uns mehrere eigene Ideen eingebracht, und da war es interessant, wie unterschiedlich alle herangegangen sind. Schließlich hatten wir dann eine Reihe von Kandidaten, die in die engere Wahl kamen, über die wir dann

wieder ausführlich gesprochen haben, denn jeder hat ja auch andere Erfahrungen mit den Vorgeschlagenen, jeder kennt sie aus einer anderen Perspektive.

Wie kamen die Entscheidungen letztendlich zustande?

Wir haben uns mehrfach getroffen, hatten auch Mailkontakt. Beim letzten Treffen haben wir dann in geheimer Abstimmung solange gewählt und abgestimmt, bis die Sieger aus den Runden eindeutig feststanden.



Wie findest du die Einrichtung der jährlichen Medaille und ihre Vergabemodalitäten?

Ich finde es sehr löblich, dass es Auszeichnungen im Rahmen der Chorarbeit mit Laien gibt. Im allgemeinen Musikleben wird meist nur von Orchesterkonzerten und Opernpremierer gesprochen – oder über die Spitzenleistungen unserer Profichöre. Aber wir haben in

Berlin nicht nur eine Reihe phantastischer Laienchöre, es gibt hier auch unendlich viele „normale“ Chöre, die einfach nur zusammen singen, kleinere Kreise mit ihren Konzerten erfreuen, die damit viel zum musischen Klima in ihrem Umfeld beitragen, etwas für ihre Seele und ihr Wohlbefinden tun und in einer Gemeinschaft zu Hause sind. Ich finde es ist wichtig, die Arbeit derer zu würdigen, die sich dabei hervortun, die Vorbildliches und Nachahmenswertes leisten, also diejenigen auszuzeichnen, die das Chorleben auf besondere Weise bereichern, die insbesondere etwas für die Nachwuchsarbeit tun.

Was nimmt man als Jurymitglied selbst aus solchem Auswahlverfahren mit?

Da ich in meinem Beruf bei der CD-Kritik auch meistens CDs mit Chormusik beurteile, bereichert mich ein solcher Austausch enorm. Ich kann meine Maßstäbe überprüfen, Kriterien hinterfragen und sehen, wie andere (hier waren ja hochkarätige Chorleiter dabei!) über die gleichen Fragen denken und urteilen. Mir hat es viel Freude gemacht, dort mitzuarbeiten.



Astrid Belschner ist seit mehr als dreieinhalb Jahrzehnten Musikredakteurin beim Radio. Nach dem Studium der Schulmusik und Gesangspädagogik an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar ging sie 1978 zum Rundfunk der DDR. Nach der Abwicklung wurde sie beim Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg angestellt,

der später mit dem Sender Freies Berlin zum Rundfunk Berlin-Brandenburg fusionierte. So arbeitete sie von 1997 bis 2000 bei den Kooperationssendern *radio kultur und Radio 3 und ist nunmehr beim kulturradio vom RBB verantwortlich für Kirchenmusik, Konzerte, Chormusik und CD-Kritiken. Sie singt seit vielen Jahren im Ernst-Senff-Chor.

Die Preisträger 2014

Der **Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden** hat sich als zuverlässiger musikalischer Partner sowohl des Opernhauses als auch anderer Institutionen inner- und außerhalb



Berlins bewährt. Er bietet eine fundierte musikalische Ausbildung für seine jungen Mitglieder, die sich zweimal in der Woche treffen, um die Kinderchorpartien der Opernwerke „La Bohème“, „Tosca“, „Turandot“,

„Un ballo in maschera“, „Boris Godunow“, „Pique Dame“, „Der Rosenkavalier“, „Carmen“, „Der gestiefelte Kater“ oder des Balletts „Der Nussknacker“ sowie das laufende Konzertrepertoire einzustudieren. Eine stimmbildnerische Ausbildung erfolgt durch drei Gesangspädagogen. Mit der Spielzeit 2007/08 übernahm Vinzenz Weissenburger die Leitung. Neben den Auftritten auf der Opernbühne verleihen die Konzerte in der Staatsoper und auf Gastspielreisen in das In- und Ausland, so nach Dresden, Hamburg, Italien, Frankreich, Luxemburg und mehrmals in das Baltikum, und auch die Zusammenarbeit mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern oder dem Rundfunk-Sinfonieorchester eine eigene künstlerische Identität. Beim Landeschorwettbewerb 2013 gewann das Ensemble „mit hervorragendem Erfolg“ den 1. Preis und wurde zum Deutschen Chorwettbewerb in Weimar delegiert, der im Mai 2014 stattfindet.

Frank Schwemmer, geboren 1961 in Berlin, legte bereits als Abiturient erste kammermusikalische Kompositionen vor. Nach dem Studium der Schulmusik an der Hochschule der Künste Berlin absolvierte er ein privates Kompositionsstudium in Berlin und Wien. Seit 1983 ist er freischaffend als Komponist tätig. Von 1984 bis 1992 war musikalischer Leiter am Jungen Theater Berlin. Seit 2001 hat er sich, in enger Zusammenarbeit mit Berliner Bühnen, zunehmend einen Ruf als Opernkomponist erworben.



So entstanden neben der biblischen Oper „Nebukadnezar“ (mit Sabine Wüsthoff) und der Kurzoper „Der Wurm“ die Opern „Der kleine Muck“ für Berliner Kammeroper und carrousel Theater, „Angela – Eine Nationaloper“ für die Neuköllner Oper, „Der Reiter mit dem Wind im Haar“ für Komische Oper Berlin und carrousel Theater, „Medea-Stimmen“ für das Radialsystem V Berlin, „Robin Hood“ für die Komische Oper Berlin und „Die Schatzinsel“ für das Opernhaus Zürich. Im Zentrum seines kompositorischen Schaffens steht die vokale Musik, wobei großes Gewicht auf den engen Kontakt mit den Interpreten – Solisten, Chören, Theaterschaffenden – gelegt wird. Derzeit arbeitet er mit der Taschenoper Lübeck an dem Stück „Küchenoper“.



Habakuk Traber studierte Kirchenmusik und Musikwissenschaft. Chöre leitete er seit seinem 15. Lebensjahr. Nach Tätigkeit als (Kirchen-) Musiker verlegte er ab 1995 seinen Schwerpunkt auf die Publizistik. Er arbeitet als Autor und

Referent für Orchester und Festivals in Berlin, Hamburg, München, Zürich, London, Luzern und Seoul und ist seit 2002 Dramaturg der Münchener Biennale für neues Musiktheater. In Berlin ist er insbesondere dem Deutschen Symphonie-Orchester seit vielen Jahren verbunden. Er veröffentlichte Studien und Bücher über Musik im Exil und über die neuere Berliner Musikgeschichte, darunter drei Bücher zur Chorgeschichte in Berlin: „Stimmungswandel“ zur Geschichte des RIAS Kammerchors, „Stimmen der Großstadt“ zur Geschichte des Berliner Sängerbundes und „Aufbruch als Devise“ zur Geschichte des Philharmonischen Chors Berlin. Zuletzt erschienen „Time in Flux. Die Komponistin Ursula Mamlok“ und „Nach-Zeichnung“, eine Werkmonographie über den Komponisten Peter Ruzicka.

Für das Lebenswerk:



Dr. Sabine Vorwerk, geboren 1949 in Templin, schloss ihr Studium an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 1971 als Diplomfachlehrerin für Musik und Deutsch ab und begann ein Forschungsstudium

der Musikwissenschaft zur Erlangung der Doktorwürde, das sie an der Humboldt-Universität zu Berlin fortsetzte, wo sie 1977 promovierte. 1976 arbeitete sie als Lektorin beim Verlag Lied der Zeit, ab 1978 als Musikredakteurin bei Radio DDR II, ab 1990 beim Deutschlandsender Kultur und ab 1994 beim heutigen Deutschlandradio Kultur, wo sie als Redakteurin und Produzentin in der Musikabteilung seit 1997 auch für Chormusik verantwortlich ist. In dieser Funktion hat sie zahlreiche Chöre porträtiert und gefördert und mit Ensembles wie dem RIAS Kammerchor, dem Rundfunkchor Berlin, dem Athesinus Consort Berlin, der Camerata Musica Limburg, dem Gewandhauschor Leipzig, der Vokalakademie Berlin, Sirventes Berlin, dem Norddeutschen Kammerchor, dem Jungen Vokalensemble Hannover, dem Kammerchor Michaelstein, der Capella Cantorum Berlin und dem Philharmonischen Chor Berlin gearbeitet. Sie hat mehrfach als Jurorin bei Bundes- und Landeschorwettbewerben mitgewirkt, zuletzt für den Ersten Deutschen Chordirigentenpreis 2014.

Fußnoten und Notizen



Vom 6. bis 8. Juni vereint das – in zweijährigem Abstand an den Pfingstfeiertagen durchgeführte – **Internationale Chorfestival Stettin** wieder Chorbegeisterte aus mehreren Ländern. Die Wurzeln reichen zurück ins Jahr

1995, als der damalige CVB- und heutige Ehrenpräsident Reinhard Stollreiter das Oder-Neiße-Projekt „Die singende Grenze von Ahlbeck bis Zittau“ – 50 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges – initiierte. Nach dem Erfolg schloss der Deutsche Sängerbund 1997 eine Kooperationsvereinbarung mit dem Polnischen Verband der Chöre und Orchester ab und stieg offiziell als Partner ein, um das Unternehmen – über die deutsch-polnischen Beziehungen hinaus – zu einem europäischen Anliegen zu entwickeln. Inzwischen wird die Reihe veranstaltet vom Chor- und Musikverband ACHORDAS e.V., einem Mitgliedsverband im DCV. Neben dem Philharmonischen Chor Dresden, dem Schönfelder Singkreis und dem Uckermärkischen Konzertchor Prenzlau aus Deutschland hat sich auch die Berliner Singegemeinschaft „Märkisches Ufer“ angemeldet. Etwa 200 Personen werden im Abschlusskonzert Dvoráks Tedeum unter dem Leiter der Dresdner Philharmonie Gunter Berger sowie unter seinem Gdansker Kollegen Mozarts Krönungsmesse aufführen. Federführend vor Ort ist wie immer der renommierte Dirigent Prof. Dr. hab. Eugeniusz Kus.



Der diesjährige **Tag der Musik** findet vom 13. bis 15. Juni unter dem Motto „Anpiff für Musik“ statt. Im gesamten Bundesgebiet beteiligen sich Kultur-, Bildungs- und Kommunaleinrichtungen mit Veranstaltungen. Unter www.tag-der-musik.de erfasst und zeigt eine Datenbank alle angemeldeten Termine.



Auch der Schöneberger Crellekiez ist am genannten Wochenende wieder musikalisch aktiv. Das **6. CrelleChorfest – die Crellestraße gibt den Ton an** bietet am 14. Juni von 12 bis 18 Uhr Auftritte von fast 40 Ensembles, viele davon sind Pop-JazzChöre oder Gruppen mit multikulturellem Hintergrund. Aus dem CVB sind Moving Colours, DCON, Gebrannte Mandeln und Polyphonia dabei.



Am 22. Juni um 16 Uhr geht das letzte CVB-Sonntagskonzert dieser Saison über die Bühne des Kammermusiksaals der Philharmonie. Das Luisen-Vocalensemble, der Kammerchor Berlin und der Wilmersdorfer Kammerchor widmen sich in ihren Programmen dem Komponisten Brahms und seinen Weggefährten. Ausdauernden Fans sei auch noch die Nachfolgeveranstaltung empfohlen: Um 20 Uhr tritt die Berliner Singakademie unter Achim Zimmermann am selben Ort auf und bringt neben den Brahmschen Liebesliederwalzern und Italienischen Madrigalen von Schütz die **Uraufführung** einer modernen Auftragskomposition. Helmut Zapf vertonte für die Chorfantasie „Das Glück“ die gleichnamige Elegie von Friedrich Schiller.



Nach dem großen Zuspruch zur Premiere im vorigen Jahr veranstaltet der Chorverband Berlin am 30. August den **2. Berliner Chorleitertag**. Den Chorleiterchor übernimmt dies-

mal Anne Kohler, Professorin an der Hochschule für Musik Detmold. Der amtierende Rektor der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin, Prof. Jörg-Peter Weigle, bietet einen Dirigierkurs an, für den man sich ab sofort als aktiver Teilnehmer mit gefilmten Arbeitsproben bewerben kann. In weiteren Kursen führt die Gesangspädagogin Elisabeth Schubert in die Complete Vocal Technique der Dänin Cathrine Sadolin ein, referiert der Manager des Rundfunkchors Berlin, Hans-Hermann Rehberg, über das Publikums-konzept „Broadening the scope of choral music“ und gibt die Chorleiterin Tamar Buadze einen Workshop zu georgischer Chormusik.



Ebenfalls in die zweite Runde geht das **Chor Open Stage Open Air Festival** am 6. und 7. September in der ufaFabrik. Im letzten Jahr waren 20 Vokalensembles aus Deutschland, England, Schweden und Irland auf der Tempelhofer Sommerbühne zu Gast. Die 2007 von Aktivistinnen des Chors DCON ins Leben gerufene und inzwischen vom CVB mitveranstaltete Initiative lädt mittlerweile jedes Jahr zu zwei überdachten Veranstaltungen und einem Freiluftmarathon ein. Diesmal wurde das Freilichtprogramm sogar auf zwei Abende erweitert.



Auf der CVB-Jahreshauptversammlung am 17. Mai stellte das Präsidium seine Idee vor, ab 2015 ausgewählte **Projekte finanziell zu unterstützen**. Alternativ zu Mietzinszuschuss oder Ausfallbürgschaft, die im chorsinfonischen Bereich anfallen, können Mitgliedensembles eine Förderung für Vorhaben beantragen, die sich durch originelle Konzepte, ungewöhnliche Orte, interdisziplinäre Vernetzungen, unbekanntere Werke, vergessene Komponisten, neue Handschriften, innovative Ansätze oder multikulturelle Aspekte auszeichnen. Eine Mehrfachförderung ist jedoch ausgeschlossen. Deshalb werden Chöre, die bereits Mittel des Verbandes oder des Senats erhalten, nicht berücksichtigt. Bewerbungen können bis zum 15.11. eingereicht werden. Der genaue Ausschreibungstext wird demnächst auf der Homepage veröffentlicht und erscheint auch in der nächsten „Chorspiegel“-Ausgabe.



Vom 9. bis 18. Mai lud amarcord zum 15. Internationalen A CAPPELLA Festival Leipzig. Höhepunkt war ein Konzert des legendären Hilliard Ensembles, das sich 1974 gründete und nach einem englischen Miniaturenmalers benannte. Für 2014 hat die britische Vierertruppe ihren endgültigen Abschied von der Bühne angekündigt. Aus dem gleichzeitig ausgerichteten 8. Wettbewerb gingen diesmal gleich zwei deutsche Gewinner hervor: Das Männerquartett **Delta Q** aus Berlin, bei dem auch Martin Lorenz von den JazzVocals mitsingt, teilt sich den ersten Platz beim Award mit den sechs jungen Damen von Sjaella aus Leipzig. Beide Gruppen freuen sich über ein Preisgeld von jeweils 2.000 Euro.

Kontrast und Roter Faden

Aus dem Nähkästchen eines Dramaturgen geplaudert

Eine erste Voraussetzung, die wir an dieser Stelle bedenken wollen, bezieht sich auf die Arbeitsweise des Chors: Wird ein Programm für ein „Projekt“ völlig neu einstudiert oder aus einem vorliegenden, gepflegten und erweiterten Repertoire zusammengestellt (wobei der Chorleiter eine Balance zwischen Neueinstudierungen, Wiederaufnahmen und dem Fundus stets bereitstehender Kompositionen finden muss)? Zwischen beiden Arbeitsformen gibt es natürlich fließende Übergänge, aber Programme mit Instrumenten und Solisten tendieren in der Regel zur Projektarbeit, während A-cappella-Programme sicherlich nur von den leistungsstärkeren Chören als Projekt in zufriedenstellender Qualität bewältigt werden.

Hier nun eine erste These:

„Kontrast“ (ein anderes Wort dafür könnte „Vielfalt“ sein) und „Roter Faden“ sind die widerstreitenden Prinzipien der Programmgestaltung – wobei der Kontrast die Priorität genießt.

Kontraste erschließen sich meist unmittelbar sinnlich beim Hören der Musik, manchmal lassen sie sich aber auch schon aus dem vorliegenden Programm ablesen: laut und leise, schnell und langsam, Poesie und Prosa, Texte in Muttersprache gegen lateinische und andere fremdsprachige Texte, komplexe Motetten und Madrigale gegen einfacher gestrickte Liedsätze, alt und modern, „dramatisierte“ Volksliedbearbeitungen gegen einfache Kantionalsätze ... – um mit dieser Liste munter durch die verschiedenen Ebenen der Programmplanung zu springen.

Für die Vermittlung eines „roten Fadens“ könnte man mehrere Typen herausstellen:

- Der Programmzusammenhang erschließt sich bereits aus dem Lesen der vorliegenden Programmfolge.
- Der Programmzusammenhang bedarf einer schriftlichen oder mündlichen Kommentierung.
- Der Programmzusammenhang erschließt sich beim Hören.
- Der Programmzusammenhang erschließt sich nach Ende des Konzerts aus der rückschauenden Gesamteinschätzung.
- Der Programmzusammenhang erschließt sich dem Publikum nicht, sondern existiert nur im Kopf der Programm-Macher (doch von diesem Typ von Programmvermittlung soll an dieser Stelle keine Rede sein ...).

Wie komme ich nun zu einem „roten Faden“?

- Auf die Autorität des Komponisten kann man sich bei der Zusammenstellung von Programmen nur bei als Aufführungszyklen komponierten Werkfolgen verlassen, schon nicht mehr bei Werksammlungen (wie etwa Bachs Brandenburgische Konzerte oder Französische Suiten).

- Die stilistische, regionale oder personale Eingrenzung des aufzuführenden Repertoires wäre eine Möglichkeit bewusster Programmgestaltung (ein Komponist, eine Zeitepoche, eine Region ...). Hier sollte in jedem Fall auf ausreichenden Kontrast geachtet werden.

- Die Beschränkung auf eine Gattung oder einen Text (beispielsweise Kyrie, Magnificat) wird gern geübt. Hier besteht jedoch häufiger die akute Gefahr einer gewissen Eintönigkeit, auch kenne ich verdienstvolle Kirchenmusiker und Chorleiter, die in einem Programm jeden Text wirklich nur einmal singen lassen. Aber auch hier könnten Ausnahmen die zunächst in meinem Kopf existierende Regel bestätigen.

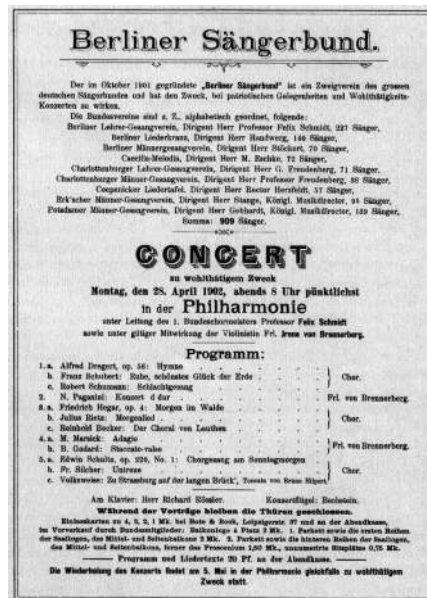
- Weitere interessante Möglichkeiten der Programmgestaltung sind die Konzentration auf einen Dichter oder eine historische Situation. Dies könnte dann auch stilistisch breit gefächert entfaltet werden. Auch mannigfaltige thematische Programme (von Liebe und Leid, Sünde und Vergebung bis zu Maria) bieten

denkbare und dankbare Ausgangspunkte für interessante und spannende Programme.

- Eine Rekonstruktion liturgischer Abläufe und Zusammenhänge in einem Konzertprogramm halte ich – gerade aus meiner eigenen kirchenmusikalischen Erfahrung heraus – im Konzertrahmen eher für problematisch, wenn sie über die schlichte Anordnung der Werke hinausgeht: Zum einen erschließen sich solche Beziehungen den der Liturgie entfremdeten Zuhörern kaum noch, zum anderen möchte ich den Gottesdienst als „Heiligen Bereich“ davor geschützt sehen, zu einem Gegenstand ästhetischer Demonstration zu werden.

Wenn ich am Schluss meiner Ausführungen doch noch zu einer „Theorie“ ausholen möchte, dann wäre es die Binsenweisheit, dass man, wenn man in der einen Ebene vereinheitlicht, man auf einer anderen Ebene um Kontrast bemüht sein muss ... und dass die Kontraste vor allem auf der musikalischen Ebene erfahrbar sein müssen, also unmittelbar sinnlich „für Ohr, Kopf und Bauch“, und nicht bloß im Kopf existieren und auf den Papier stehen sollten.

Dietmar Hiller



Dr. Dietmar Hiller, Jahrgang 1958, ist seit 1984 Dramaturg am Konzerthaus Berlin, außerdem arbeitet er als Organist und Kirchenmusiker. Seit 1976 singt er im Chor der Humboldt-Universität zu Berlin, inzwischen als dienstältestes Mitglied. Seit 2009 gehört er dem Redaktionsbeirat unserer Zeitschrift an.

Neuerscheinung



Wenn es stimmt, dass die Töne immer schon da sind ... wenn es stimmt, was Michael da vorn sagt, wenn er sie nicht übers Ohr haut ... wenn ... dann ... ist Bernhard jetzt im Besitz eines Tons. Dann hat er sich gerade eben einen solchen geholt.

Er steht da mit ausgestrecktem Arm, die Hand zum Gefäß gewölbt. Er spürt, was drin ist in seinem Gefäß. Kein Gewicht, bloß ein Ausmaß. Von der Hand her breitet sich Bernhards Ton über den ganzen Bernhard aus. Haut spannt sich, Härchen auf den Unterarmen stehen aufrecht, unter den Jeans kribbeln Fußballerwaden. Es fühlt sich an wie wenn Bernhard daheim seinen Körper ins heiße Badewasser senkt. Er schaut sich um. Da sind noch einen ausgestreckte Arme, Männer und Frauen, die anscheinend auch etwas finden.

„Bückt euch!“ ruft Michael.

„Hebt die Töne vom Boden auf! Und dann streckt euch, da oben sind auch noch welche, pflückt sie von der Decke!“

Seit über einer Stunde befolgen sie seine Anweisungen. Sie rackern sich ab. Bernhard hat die Zunge vom Gaumen gelöst und an den Zähnen entlang schlackern lassen, Geräusche über die Lippen geschoben und Luft ausgestoßen, sozusagen den Bauch entlüftet; nun ja, der ist immer noch rund. Hat die Arme geschüttelt, sich drehend, sich biegender, auf der Stelle hüpfend, bis das Blut im Kopf wie warme Brause geschäumt hat. Was er bei all dem wohl für eine Figur macht? Die Antwort kann er sehen: Ringsum wackeln Hintern, Beine knicken weg, Gelenke knarzen. Er vernimmt ein vielfaches Schnaufen. Er war noch nie irgendwo dabei, wo nur dabei sein darf, wer alt ist. Auch wenn sich hier alle aufbäumen, sie befinden sich im körperlichen Niedergang.

„Jetzt fühlt euch in euren Atem ein!“

Sogar diese Anweisung hat er befolgt. Er hat sich atmend durch sein Inneres navigiert und sich Körperregionen genähert, die ihm ziemlich fremd sind. Und da ist er dann plötzlich nicht mehr weitergekommen. Bernhard – Fußballer, Autoschlosser, Kraftfahrer, Stahlbauer, ein Ausreiseantrag in den Westen, eine Rückkehr, drei Vereinswechsel, vier Knieoperationen, 60 Jahre alt, immer noch dieselbe Ehefrau – hält es für unklug, funktionierende Abläufe zu stören. Verdauen. Atmen. Altern. Das alles hat niemals seiner Aufmerksamkeit bedurft.

„Haltet eure Töne fest, haltet sie!“

Bernhard singt: „Aaa!“ Zieht die Buchstaben wie Perlen auf einen langen Faden. „Aaa!“ Kein einziger fällt runter: kaum zu glauben. Er hebt das Kinn, kippt die Schultern nach hinten, und sein Brustkorb wird größer, geräumig, irgendwie lukrativ, er probiert, ob er sonst noch etwas für den Klang tun kann, schließlich richtet er sich an seiner eigenen Wirbelsäule auf. „Aaa!“ Sein Ton verschafft ihm eine ganz neue Haltung.

Diese Leseprobe sagt eigentlich mehr als jede Rezension. Die Journalistin Nadja Klinger hat ein Jahr lang die Proben und Auftritte von High Fossilility besucht und ein wundervolles Buch darüber geschrieben. Sie beobachtet nicht nur den Choralltag, sondern porträtiert auch einzelne Mitglieder mit ihren Lebensgeschichten. Ihre Sprache ist poetisch und lakonisch, ihr Stil berührend und humorvoll, ihre Schilderungen sensibel und anschaulich. Entstanden ist ein spannendes Mosaik über Menschen im Ruhestand, die nicht still bleiben, nicht stumm verklingen wollen.

2010 rief Michael Betzner-Brandt, der Erfinder der „Singen-ohne-Noten“- und „Ich-kann-nicht-singen-Chor“-Bewegung, UdK-Dozent und Leiter der erfolgreichen Fabulous Fridays, einen RockPopChor 60+ ins Leben. Angeregt von den rockenden Rentnern aus dem Dokumentarfilm „Young@Heart“ wollte er ein Ensemble gründen, in dem Senioren Songs interpretieren, die sie gern in ihrer Jugend gehört haben, und in dem Persönlichkeit mehr zählt als

Perfektion und Erfahrung schwerer wiegt als Erscheinung. Gemeinsam mit einer älteren Nachbarin startete er einen Aufruf in Neukölln und scharte binnen kurzer Zeit drei Dutzend Mitglieder um sich. Er musste sogar einige Interessierte wieder wegschicken, weil sie zu jung für sein Vorhaben waren.

Unabhängig von der speziellen Thematik des „Betagtseins“ ist das publizistische „Stimmungsbild“ zugleich ein Spiegel jeglichen Vereinsgesangs und bietet auch anderen Vokalensembles Wiedererkennungsmomente und Aha-Effekte, beleuchtet es doch Methoden, Abläufe und Schwierigkeiten, wie sie quasi typisch für singende Gemeinschaften sind. Ein Chor ist eben ein sehr besonderer sozialer Mikrokosmos ...

Die Lektüre dieses klugen Reports lohnt sich jedenfalls:

Nadja Klinger, High Fossilility – Der Sound ihres Lebens, Rowohlt Berlin, 240 Seiten, ISBN 9783871347566, 18,95 €.

Der Musikausschuss des Chorverbandes Berlin

Nachdem die Jahreshauptversammlung am 24. März 2012 eine Neufassung der CVB-Satzung beschlossen hat, wurde der Musikausschuss, dessen Arbeitsweise im § 9 geregelt ist, schrittweise umkonstituiert. Dieses Gremium berät den Verband in den musikalischen Belangen. Es besteht aus bis zu 9 Mitgliedern, die jeweils für die laufende Wahlperiode berufen werden. Für die Durchführung besonderer Veranstaltungen können zusätzlich weitere BeraterInnen hinzugezogen werden. Seit 2014 hat der Musikausschuss – neben dem langjährigen Vorsitzenden **Carsten Albrecht** – folgende Besetzung:



Karol Borsuk ist Geiger, Musikpädagoge, Dirigent und Komponist. Er arbeitet mit mehreren polnischen Orchestern zusammen, tritt regelmäßig im Ausland auf und unterrichtet Violine an der Musikschule Reinickendorf. Er leitet den Frauenchor Spandau 1956 und den Lichterfelder Chorkreis.



Kerstin Behnke arbeitet, gastiert und konzertiert als Chor- und Orchesterdirigentin regelmäßig mit professionellen Ensembles aus dem In- und Ausland. Sie lehrt Chorleitung an der Musikhochschule Lübeck und leitet den großen Chor Berliner Cappella sowie den Kammerchor Tonikum.



Manuela Kögel arbeitet als Musikpädagogin. Sie unterrichtet Kinder und Erwachsene, leitet Fortbildungen für ErzieherInnen, arbeitet als Beraterin bei Schulbuchverlagen und ist Dozentin für Tonsatz und Dirigieren an der Universität Potsdam. Sie leitet den Carl-von-Ossietzky-Chor Berlin.



Marie-Louise Schneider ist Kantorin an der Bischofskirche St. Marien in Mitte und leitet die KinderKantorei, die MarienKantorei, das MarienVokalensemble sowie den Kronenchor Friedrichstadt. Sie initiierte die Internationalen Chormusiktage ChorInt. und ein musikhistorisches Forschungsprojekt.



Matthias Stoffels übernimmt regelmäßig Dirigate, Einstudierungen oder Assistenzen bei professionellen Orchester-, Chor- und Opernproduktionen. Er unterrichtet an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und leitet das consortium vocale berlin, das Ensemblerlino Vocale und den Pro Musica Chor Berlin.



Prof. Peter Vagts leitete als Universitätsmusikdirektor über vierzig Jahre lang – bis 2007 – den Chor der Humboldt-Universität zu Berlin. Bis 2012 war er fast vier Jahrzehnte Hauptdozent und Initiator des jährlichen Berliner Chorleiterseminars, das er weiterhin betreut. Bis 1999 war er CVB-Vizepräsident.



Ralf Sochaczewsky war assistent-conductor bei diversen Rundfunkchören, dirigierte professionelle Orchester sowie an Opernhäusern im In- und Ausland und ist als Barockgeiger und -bratscher aktiv. Er ist Präsidiumsmitglied des Landesmusikrates Berlin und leitet den Chor Cantus Domus.



Tobias Walenciak ist beim Chor Cantus Domus in Zusammenarbeit mit dem künstlerischen Leiter als Dirigent und Korrepetitor tätig. Er übernimmt regelmäßig Einstudierungen bei verschiedenen Chören und assistiert Simon Halsey beim aktuellen Education-Project der Berliner Philharmoniker „Crowd out“.

Dem erweiterten Musikausschuss gehören an:



Johanna Blumenthal (leitet die Berliner Singegemeinschaft „Märkisches Ufer“, den Seniorenchor „Hermann Duncker“ und den Frauenchor Berlin-Mahlsdorf und ist CVB-Seniorenbeauftragte)



Susanne Faatz (leitet die JazzVocals und die Jazz'n'Oldies Berlin)



Karin Mueller (leitet die Popchöre Moving Colours und The Vocal Adventure sowie den LandesJugendChor Berlin, ist Schriftführerin im Geschäftsführenden CVB-Präsidium und als Dozentin für Jazzchorleitung beim Berliner Chorleiterseminar tätig)



Vera Zweiniger (leitet die tea-cream-singers und ist Dozentin im Grundlagenkurs beim Berliner Chorleiterseminar)



Thomas Hennig (leitet den Berliner Oratorien-Chor und den Berliner Lehrerchor und ist Vizepräsident des CVB)



Michael Seilkopf (leitet den Goldi-Schlagerchor sowie die Popchöre Vocal Harmonies und Kolossal Vokal)



Carsten Schultze (leitet den Chor der Humboldt-Universität zu Berlin und den Rundfunk-Kinderchor Berlin, ist Vorsitzender der Chorjugend e. V. im Chorverband Berlin, gibt den CVB-Dirigierkurs für Anfänger in der Landesmusikakademie und ist Dozent für Kinderchorleitung beim Berliner Chorleiterseminar)

E. T. A. Hoffmann – ein Berliner Genie

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann war Justizbeamter, Schriftsteller, Komponist, Kapellmeister, Musikkritiker, Zeichner und Karikaturist. Er wurde 1776 in Königsberg geboren und starb 1822 in Berlin. Der Zwiespalt seines Lebens bestand im Widerspruch zwischen seinem preußischen Beamtenum und dem Drang, gesellschaftliche Missstände zu kritisieren. Nach zahlreichen Aufenthalten im Ausland kam er immer wieder in die preußische Hauptstadt zurück, wo er im Haus Charlottenstraße 56, unmittelbar neben der heutigen Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, seine letzten Lebensjahre verbrachte. Er gilt aus heutiger Sicht als eine der vielseitigsten und zugleich schillerndsten Persönlichkeiten des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Er hatte einen großen Freundeskreis, mit dem er sich regelmäßig am Gendarmenmarkt im Weinlokal Lutter & Wegner traf. In fröhlichen nächtlichen Runden wurden hier Ideen geboren, die sich später sowohl in eigenen Werken als auch in denen anderer Künstler wiederfanden. Der deutsch-französische Komponist Jacques Offenbach schrieb seine Oper „Hoffmanns Erzählungen“ nach drei Novellen des Dichters, Tschaikowskis Ballett „Der Nussknacker“ basiert auf zwei Märchen Hoffmanns, Ferruccio Busoni schrieb seine Oper „Die Brautwahl“ nach der gleichnamigen Erzählung, das Klavierstück „Kreisleriana“ von Robert Schumann bezog sich ebenfalls auf eine Geschichte Hoffmanns und auch Richard Wagner ließ sich bei der Musik und den Libretti seiner Bühnenerwerke von den Novellen des Meisters anregen. Wagner war es auch, der die von Hoffmann eingeführte Leitmotivik weiter entwickelte. Aber auch viele Dichter ließen sich von dessen literarischem Werk inspirieren, beispielsweise Edgar Allan Poe, Honoré de Balzac und Nikolai Gogol. Als Musikkritiker fand er in Würdigung seiner Objektivität und fachlichen Kompetenz den Beifall Beethovens. Und da er häufig musikalische Themen in den Mittelpunkt seiner literarischen Werke stellte, gilt er als „Vater der Musikschriftstellerei“. Obwohl er in einer Zeit lebte, in der die deutsche Romantik ihrem Höhepunkt zustrebte, widmete er doch seine ganze Liebe und Verehrung dem Klassiker Wolfgang Amadeus



Mozart. Er nahm als erwachsener Mann dessen Vornamen an und komponierte im Stile des Wiener Vorbilds. Als Schriftsteller und Dichter verfügte er über eine unerschöpfliche Fantasie. Seine skurrilen Bilder, grellen Figuren und grotesken Handlungen sind unübertroffen. Die Novellen werden beherrscht von spukhaften, dämonischen Gestalten. Als Komponist jedoch hielt er sich an strenge Regeln und zeigte eiserne Disziplin. Besondere Erwähnung verdienen das Singspiel „Die drei Masken“ von 1799, eine „Messe in d-moll“ von 1805 sowie die Oper „Undine“ von 1814 nach einem Libretto von Friedrich de la Motte Fouqué, der ebenso zu seinen Freunden gehörte wie die Dichter Adalbert von Chamisso und Clemens Brentano. Das Bühnenbild wurde entworfen von Karl Friedrich Schinkel, und Hoffmann selbst hat an der Gestaltung mitgewirkt.

Seine „Undine“, die im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt uraufgeführt worden war, stand innerhalb eines Jahres 22 Mal auf dem Spielplan, war also ein großer Erfolg. 1817 brannte das Haus vollständig aus. Somit ging auch das Bühnenbild verloren.

In der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin befinden sich zahlreiche seiner Handschriften. Und wer sich Zeit nimmt und sorgfältig sucht, findet unter seinen Manuskripten auch unbekannt Kompositionen, die eine Aufführung rechtfertigen würden. Es wäre doch etwas Besonderes, wenn einer unserer Chöre ein Werk von musikhistorischem Wert zum zweiten Mal uraufführen würde. Musikwissenschaft, Presse und Öffentlichkeit nähmen von einem solchen Ereignis sicher gebührend Notiz.

E. T. A. Hoffmann ist ein Stück Berliner Musikgeschichte, ein Berliner Genie. Lebensstil, Auftreten und äußere Erscheinung machten ihn zu einem Original. Seine letzten Jahre waren geprägt von schwerer Krankheit. Er starb an Rückenmarkschwindsucht. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof III der Gemeinde der Jerusalem- und Neuen Kirche vor dem Halleschen Tor. Es lohnt sich, etwas tiefer in die Lebensgeschichte und die schöpferische Potenz dieser Persönlichkeit einzudringen. Bei der Vielfalt seiner Talente spielte sein musikalisches Schaffen eine besondere Rolle. Er selbst hielt seine kompositorische Arbeit für wichtiger als die schriftstellerische.

Horst Fliegel

Impressum

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.
 Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin
 Fon: (030) 2822129
 Mail: buero@chorverband-berlin.de
 Web: www.chorverband-berlin.de
 Redaktion: Kati Faude
 Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,
 Thomas Hennig, Dietmar Hiller
 Fotos: Thomas Bender, Chorverband Berlin
 Layout: Frank Juda
 Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Einzelheft: 1,80 €

Anzeigenannahme: (030) 2822129

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.8.2014

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

Nachruf auf Ursula Berend



Wir müssen voll Trauer mitteilen, dass unser Chormitglied Ursula Berend, geb. Schuricke, am 20. Februar 2014 im 87. Lebensjahr verstorben ist. Unsere „Ulla“ war eines der Gründungsmitglieder, als sich im Jahre 1950 ehemalige Angehörige einer schon vor 1945 bestehenden Chorvereinigung und weitere Interessierte zusammenfanden und

wieder eine solche Gemeinschaft ins Leben riefen – damals unter dem langen Namen „Gemischter Chor der Hauptverwaltung Post- und Fernmeldewesen des Magistrats von Groß-Berlin und des Postscheckamts Berlin-West“, abgekürzt: HVPF/PSchA. Seitdem gehörte Ulla dem Postchor – bis 2008 – ununterbrochen aktiv an, nicht nur als versierte Sängerin im Alt. Sie setzte sich auch außerhalb des rein Musikalischen intensiv für den Chor ein. Hervorzuheben ist neben der Verwaltung des Notenmaterials die Einrichtung und musterhafte Weiterführung eines umfangreichen und wertvollen Chorarchivs. Darüber hinaus war sie auch in übergeordneten Gremien tätig. Mehrere Jahre

arbeitete sie in der Geschäftsstelle des Berliner Sängerbundes, insbesondere als Mitorganisatorin des Deutschen Chorfestes 1976 in Berlin. Im Bundesvorstand des ehemaligen Sängerbundes Kommunikation fungierte sie als Ehrenbeisitzerin und war Kontaktstelle zum Museum für Kommunikation Berlin bezüglich Archivmaterialien der Postchöre. Ihr gelang es, durch ihre Herzlichkeit und ihr freundliches Wesen, gute Beziehungen zu befreundeten Chören im In- und Ausland zu knüpfen und zu pflegen. Sie verstand es aber auch, ihre dezidierte Meinung stets offen, engagiert und energisch zu vertreten. Schon als Kind und Jugendliche, so erzählte sie, habe sie gern gesungen und musiziert, und Musik blieb – neben der Lust am Reisen – ihr wesentlicher Lebensinhalt. Ihren eigenen Worten zufolge war der Postchor ein Stück ihres Lebens, und es erfüllte sie mit Stolz, dieses Ensemble mitgegründet zu haben. Für uns war sie die Seele und der gute Geist unserer Gemeinschaft. Zweifellos hat Musik ihr auch geholfen, eine lebenslange Erkrankung mit bewundernswerter Geduld zu ertragen und immer wieder Kraft zu schöpfen. Wir trauern um den Verlust eines außergewöhnlichen Menschen. Wir sind dankbar, sie so lange Zeit bei uns gehabt haben zu dürfen. Ullas Andenken wird in unseren Herzen weiterleben.

Postchor Berlin e. V., Joachim Rohde

Nachruf auf Wilhelm Wirth



Nach langer schwerer Erkrankung ist unser Wilhelm am 7. Januar 2014 im Alter von 82 Jahren verstorben. Sein Leben war mit dem Chorgesang verbunden. Er war über 50 Jahre im Vereinsleben der Berliner Chöre aktiv, so leitend im MGV „Edelweiß“ und später nach dessen Umbenennung bis zu seinem Tod als Vorsitzender des Shanty-Chors Reinickendorf, der in diesem Jahr 100 Jahre alt wird. Wilhelms aufopferungsvollen Engagement verdanken wir den erfolgreichen Werdegang unserer Gemeinschaft. Wir müssen den schmerzlichen Verlust hinnehmen und werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Shanty-Chor Reinickendorf

Totenehrung des Chorverbandes Berlin 2013

Chorvereinigung CONCORDIA Berlin Mitte
Gerti Trombalski (2012)

Gemischter Chor Berlin-Pankow
Christa Hildebrand
Ingeborg Thiele

Gemischter Chor „Ernst Moritz Arndt“
Herbert Schober

Schiffahrts-Chor Berlin
Renate Egerland
Paul Wuttke

Seniorenchor „Otto Dunkel“
Frigga Kindermann
Joachim Rottke

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten verstorbenen SängerInnen und werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit für die gemeinsamen Erlebnisse ein ehrendes Andenken bewahren.

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

8. Juni, 16 Uhr Kammermusiksaal der Philharmonie	Sonntagskonzert Chorwerkstatt Schöneberg, Kammerchor der Humboldt-Universität zu Berlin, Spandauer Vokalensemble
15. Juni, 12 – 13.30 Uhr Freitreppe des Konzerthauses	Musikfest am Gendarmenmarkt Offenes Singen (Kooperation mit Konzerthaus Berlin)
21. Juni, ab 16 Uhr HUB-Senatssaal Parochialkirche St. Hedwig Kathedrale Podewil Nikolaiviertel	Fête de la Musique CVB-Chorbühnen (Kooperation mit Fête Company)
22. Juni, 16 Uhr Kammermusiksaal der Philharmonie	Sonntagskonzert Luisen-Vocalensemble, Kammerchor Berlin, Wilmersdorfer Kammerchor
25. Juni, 20 Uhr Konzerthaus Berlin	Tolga Sharif: Queen Symphony (Kooperation mit Landespolizei-Orchester Brandenburg)
28. Juni, 20 Uhr Berliner Dom	Benjamin Britten: War Requiem Gedenkkonzert zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des 1. Weltkrieges (Kooperation mit Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge)
30. August	2. Berliner Chorleitertag
5. – 7. September FEZ	A-Cappella-Pop-Festival BERvokal (Kooperation mit Landesmusikakademie Berlin und DCV)
6./7. September, 16 – 22 Uhr ufaFabrik	2. Chor Open Stage Open Air Festival (Kooperation mit DCON und ufaFabrik)
7. September FEZ	Konzert des LandesJugendChores Berlin
16. September, 11 – 15 Uhr Rathaus Pankow	Singendes Rathaus (Kooperation mit LMA Berlin)
18. September, 19 Uhr CVB-Geschäftsstelle	CVB-Vertreterversammlung
20. – 24. Oktober Händelgymnasium	37. Chorleiterseminar Berlin (Kooperation mit LMA, Händelschule, CBO)
9. November UdK-Konzertsaal Hardenbergstraße	Festveranstaltung zum 25. Jahrestag des Mauerfalls (Kooperation mit Landespolizei-Orchester Brandenburg)
27. November, 11 – 15 Uhr Rathaus Mitte	Singendes Rathaus (Kooperation mit LMA Berlin)

28. Juni 2014 // 20 Uhr
**Gedenkkonzert
im Berliner Dom**
Zum Andenken des Ausbruchs des
Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren



WAR REQUIEM
BENJAMIN BRITTEN

Litung: Thomas Hennig

Schirmherr:
Bundesaußenminister
Dr. Frank-Walter Steinmeier

Kooperationspartner:
Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge

Nathalie de Montmollin Sopran
Vernon Kirk Tenor
Ralf Lukas Bariton
Berliner Knabenchor
(Einstudierung Karl-Ludwig Hecht)
**Sängerinnen und Sänger
aus Berliner Chören**
Neue Preußische Philharmonie
Szczecin Philharmonie

CHORVERBAND
BERLIN E.V.  2014 – 2018
100 JAHRE
ERSTER WELTKRIEG
GEGEN DAS VERGESSEN 

BERLINER DOM

Karten erhalten Sie an der Konzertkasse im
Berliner Dom, T: 030-20269136, tägl. von 9-19 Uhr,
an den bekannten Vorverkaufsstellen sowie unter
www.berlinerdom.de